

WDR 5 Westblick, 17.01.2018

1968 - Spurensuche in NRW

Berlin war das Protestzentrum, Frankfurt das intellektuelle: Die 68er-Bewegung fand vor allem in den Großstädten statt. Was prägte die Menschen in NRW? Wie war der Protest in der Provinz? Eine Spurensuche von Bottrop bis Münster.

Werner Boschmann aus Bottrop war damals 18 Jahre alt, kein Wortführer, er nennt sich auch nicht 68er. Aber er war immer da, wo sich alle trafen, die Veränderungen forderten. Er erinnert sich an einen Protest gegen das Treffen einer rechten Militär-Kameradschaft in Bottrop, das von der SPD-Stadtpitze unterstützt wurde. *"Damals habe ich zum ersten Mal gesehen, dass die Polizei Leute verkloppt"*, erzählt er.

Die Ideale von 1968 haben sie geprägt



Margret Martin heute und 1968 als junge Frau

Margret Martin war 1968 17 Jahre alt. Ihr Bruder studierte in Bochum. *"Ich kam aus Essen-Haarzopf und war so eine Landpomeranze"*, sagt sie. Das Engagement der Studenten in den Städten habe sie beeindruckt. *"Ich habe immer schon geschaut, wo es Ungerechtigkeiten gibt. Das ist eine Sache, mit der ich bis heute nicht gut umgehen kann"*, so Martin.

Die Ideale von '68 haben beide geprägt. Ihnen ging es um die Freiheit so zu leben, wie sie das wollten. Den Protest, die Ideale mittragen – ohne selbst Aktivist zu sein oder sich im Nachhinein als 68er zu bezeichnen: So sehen viele ihre Generation.

Protest in der Provinz: Weitgehend gewaltfrei, weniger radikal



Studentenprotest in Münster

Der Ausgangspunkt der Bewegung waren die großen Städte. Aber auch in den kleinen Städten, in der Provinz tat sich was. Der Historiker Thomas Großbölting aus Münster hat die Ereignisse und Auswirkungen von 1968 in Westfalen untersucht. Auch in NRW gingen die Menschen gegen die Notstandsgesetze, für Reformen an den Unis oder nach dem Attentat auf Rudi Dutschke auf die Straße – aber weniger radikal und weitgehend gewaltfrei, beschreibt der Historiker. So trafen sich nach dem Tod von Benno Ohnesorg Studierende in Münster zu einem Schweigemarsch, hielten sich genau an die Vorgaben der Polizei.

Münster: "Sturm auf das Fürstenberghaus"

Erst nach 1968 ging es richtig zur Sache: Höhepunkt in Münster war im Juni 1969 der "Sturm auf das Fürstenberghaus". Als ein neuer Dekan gewählt werden sollte, errichteten Studierende eine Leiter zum Sitzungssaal und spritzten Wasser durch die offenen Fenster. Die Polizei wurde gerufen. *"Als diese mit Schlagstöcken das Gebäude räumen wollte, wehrten sich die Studierenden mit Wasserschläuchen"*, so Großbölting.

Der Protest in der Region ging oft über das Studenten-Milieu hinaus. Gegen Fahrpreiserhöhungen im Nahverkehr setzten sich auch Bürger zur Wehr – mit Blockaden oder man fuhr kollektiv schwarz.

Veränderungen zeigten sich nach 1968 langsam im Alltag, hat Großbölting festgestellt. Das Verhältnis zwischen Schülern und Lehrern, Studenten und Professoren, zwischen den Generationen änderte sich, wurde liberaler.

"Das System ist stärker"



Werner Boschmann bei einer seiner Lese-Veranstaltungen

Werner Boschmann fühlte allerdings weiterhin den Druck von oben. Er wurde Lehrer, war bei Schülern beliebt, hat Neues ausprobiert – was nicht allen gefiel. Sein Pädagogik-Prüfer fand Boschmanns Unterricht zwar toll, sagte aber auch, er sei *"nicht systemkompatibel"*. *"Er hat mir wortwörtlich gesagt, ich würde nicht ankommen bei Leuten, die glauben, andere beherrschen zu können."* Auch Margret Martin eckte als Lehrerin im reichen Essener Süden an, als sie im Unterricht über autoritäre und antiautoritäre Erziehung sprach.

Boschmann setzte der Druck immer mehr zu. "Das System ist stärker", bilanziert er im Rückblick. Er hat den Lehrer-Beruf aufgegeben, wurde Autor und Verleger von Regionalliteratur, mit "Büchern vonne Ruhr". Dort konnte er die Welt ein bisschen im Kleinen verändern, findet er.

Literaturhinweis:

Thomas Großbölting: 1968 in Westfalen
Akteure, Formen und Nachwirkungen einer Protestbewegung
Ardey Verlag Münster, 2018

Link: <https://www1.wdr.de/radio/wdr5/sendungen/westblick/achtundsechzig-in-nrw-100.html>